

Diese Zeitung erscheint dreimal wöchentlich, und zwar: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Bestellungen werden bei allen Postämtern, in Berlin bei der Expedition, sowie bei jedem Spediteur entgegengenommen.

# Neuer Social-Demokrat.

Organ der Socialistischen Arbeiter-Partei Deutschlands.

Redaction u. Expedition: Berlin, 80, Kaiser Franz-Graben-Str. 8a.

Inserate (nur in der Expedition aufzugeben) werden pro fünfgehaltene Zeile mit 50 Pf. berechnet. Versammlungs-Annoncen die fünfgehaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf. Sogenannte Heft-Anzeigen werden nicht angenommen.

Abonnements-Preis: Für Berlin incl. Bringelohn vierteljährlich praenumerando 1 Rm. 95 Pf., monatlich 65 Pf., einzelne Nummern 10 Pf.; bei den Postämtern in Deutschland incl. Berlin 1 Rm. 60 Pf., frei in's Haus 1 Rm. 95 Pf. — Kreuzband-Abonnements pro Quartal und Exemplar: für Deutschland und Oesterreich 3 Rm., für Niederlande und Belgien 3 Rm. 60 Pf., für Frankreich 4 Rm. 50 Pf., für England und Amerika 5 Rm. 55 Pf. Bestellungen auf Kreuzband-Abonnements sind nur bei der Expedition aufzugeben und müssen praenumerando gezahlt werden.

## Abonnements-Einladung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß man auf unser Blatt für die Monate November und Dezember bei allen Postanstalten für 1,07 Mark, so wie in Berlin bei unseren Spediteuren für 1,30 Mark frei in's Haus abonnieren kann.

Im Post-Zeitungs-Katalog ist unser Blatt unter Nr. 2554

eingetragen, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

Wir hoffen, daß unsere Freunde und Parteigenossen diese Gelegenheit zu einem zahlreichen Abonnement benutzen werden, um so mehr, da Ende dieses Monats die Reichstagsverhandlungen wieder beginnen.

Die Expedition des „Neuen Social-Demokrat“.

### Inhalt.

- Fünf Tage unter der Erde.
- Die „Volkszeitung“.
- Politische Uebersicht: Graf Arnim. — Von der preussisch-russischen Grenze. — Zur Ernährung des Militärs. — Die Socialistenhefte in Serbien. — Ein Beitrag zur Todesstrafe. — 60 Jahre am preussischen Hofe. — Steuern und immer Steuern.
- Äußere Parteiangelegenheiten.
- Korrespondenzen: Hamburg. — Kiel. — Delitzsch. — Verden. — Estrasburg.
- Laien-Evangelium von Sallet. (Fortsetzung.)
- Sprechsaal.
- Bemerkliches.

## Fünf Tage unter der Erde!

Wie durch ein Wunder dem Tode entgangen ist ein Bergmann, welcher fünf Tage lang verschüttet war, und es kann somit nicht fehlen, daß die nach aufregenden Mittheilungen haschende Tagespresse diesen merkwürdigen Vorgang zum Kugel der Neugier ihrer Leser ausgebeutet. Auch wir wollen nicht schweigen, obgleich wir einige Fragen an diesen Vorfalle zu knäpfen haben, welche ernsthafter und für die Grubenbesitzer jedenfalls mißliebiger sind, als die nackte Erzählung, welche mit einem Jubel über die glückliche Rettung schließt; wir fragen kurz und bündig: Was ist Schuld daran, daß sich ein solches Unglück überhaupt ereignen konnte, und ferner: wer entschädigt den mit knapper Noth dem Tode entronnenen Bergmann für die ausgestandene Angst und die Schädigung seiner Gesundheit?

Wenn in der Weise stets ein solcher Unfall besprochen wird, wenn vor allen Dingen die Bergleute selbst sich klar werden über das Loos, welches ihnen befriedet ist, wenn sie nicht allen sie bedrückenden Jammer als eine Fügung des Himmels demüthig hinnehmen, sondern Abhülfe fordern, dann wird es nicht mehr ein unabänderliches Loos bleiben, daß Bergleute in den Schacht fahren, wie Soldaten in die Schlacht ziehen, diese, um als Opfer des Mammons, jene, um als Kanonensfutter zu dienen.

Das von uns erwähnte Unglück ereignete sich in Sachsen, dort im Windberg-Schacht-Revier des Postchappeler Aktienvereins war der Bergarbeiter Beier aus Schweinsdorf während fünf Tage lebendig begraben. Dem veröffentlichten amtlichen Protokoll entnommen die nachstehenden Thatsachen. Der Bergmann erzählt:

„Kurz nach der Frühschicht am Donnerstag, den 30. September, war ich in meinem ungefähr 10 Meter langen und 2 Meter breiten Orte damit beschäftigt, mittelst einer Brochstange die an der Firste desselben zum Theil noch anstehende Kohlenpartie hereinzumachen, als nicht nur letztere, sondern auch das darüber abgelagerte Gebirge in solcher Menge hereinbrach, daß mir dadurch der Ausgang aus meinem Orte versperrt wurde.“

Wir schalten hier sofort die Frage ein: Wie war es möglich, daß keine Sicherheits-Maßregeln gegen diesen Bruch getroffen waren? Ist die Auszimmerung des Schachtes aus „Sparlichkeit“ ungenügend gewesen? Oder bestand selbige wie im Lugauner Schachte, der Hunderte begrub, aus verfaultem Holze? Oder existirt auch dort in Sachsen, um möglichst viel Gewinn zu machen, das System, aber welches sich die Bergleute im Harz so sehr beschweren: allzu breite Gänge zu treiben, welche nicht genügend gegen Einsturz gesichert sind? Der offizielle Bericht schweigt darüber, wir aber sagen: Kein Unfall ohne eine begangene Schuld!

Doch wir wollen zunächst zur Vervollständigung der Erzählung des verschütteten Bergmanns weiter folgen. „Ich untersuchte“ — so berichtet er — „da mein Grubenlicht

ausgelöscht war, mit den Händen umhertastend, den Raum, in welchem ich, als die Gebirgsmassen hereinbrachen, gestäubt, und fand, daß derselbe ungefähr 2 Meter lang, 7/8 Meter weit und so niedrig war, daß ich in denselben nur gebückt stehen konnte. Die Auszimmerung dieses Raumes bestand in drei paar Thürstöcken, welche beim Bruche unversehrt geblieben waren und von denen ich die Uebersetzung gewann, daß sie den Einsturz meiner Zufluchtsstätte verhindern würden.“

Demnach, so schalten wir ein, fehlte der übrigen eingestürzten Zimmerung die Festigkeit jenes Holzwerks. Aber aus welchem Grunde? — Kein offizieller Bericht verräth dies — aus guten Gründen wohl! Doch hören wir den Bergmann weiter:

„Nachdem ich nun einige lose Gebirgsstücke, welche zwischen den Thürstöcken hingen, mit den Händen entfernt hatte, rief ich, indem ich letztere zur besseren Fortsetzung des Schalles rohrförmig gekrümmt an den Mund hielt, mit allen mir zu Gebote stehenden Kräften um Hilfe, nahm sodann meine Säue und schlug mit derselben gegen einen Thürstock und die Dittsohle. Da aber keine Erwiderung von der anderen Seite kam, setzte ich mich nieder und mit dem Gedanken: „Nun mag es kommen, wie Gott es will“ ergab ich mich meinem Schicksale. Alsobald bemerkte ich jedoch, wie auf der andern Seite des Bruchs gearbeitet wurde. Ganz deutlich hörte ich das Werfen von Gebirgsstücken in den Förderwagen, was meinen Muth wieder belebte und wohl auch die Veranlassung war, daß ich eigentliche Todesangst nicht gehabt habe. Nur wenn ich den donnernden Schall nachbrechender Gebirgsmassen vernahm, beschlich mich ein wehmüthiges Gefühl, da ich recht wohl wußte, daß dadurch meine Rettung nur verzögert werden würde. Anfangs verfiel ich, jedenfalls in Folge der Wärme in meiner Zufluchtsstätte, in heftigen Schweiß, welcher sich jedoch allmählig verlor und später sich nicht wieder eingestellt hat. Hunger habe ich nicht viel gehabt, wohl aber plagte mich brennender Durst. Meine Lippen wurden ganz trocken und waren mit Staub, welchen das nachbrechende Gebirge verursachte, bedeckt. Um dieselben zu benetzen, trank ich das Del meiner Grubenlampe und sog endlich auch noch den Docht derselben mit den Lippen aus. Der Durst wurde hierdurch zwar nicht gelöscht, doch waren wenigstens Zunge und Lippen feucht. Athmungs-Beschwerden habe ich nicht gehabt und wenn ich auf der Dittsohle geschlafen hatte und mich erheben wollte, fühlte ich zuweilen eine solche Betäubung, daß ich wieder niederfiel. Bei derartigen Erscheinungen machte ich mir, soweit möglich, Bewegung, richtete mich so dann in der vordern rechten Ecke des Orts, über welche frische Wetter hinweggingen, auf und athmete dieselben ein. Mein Geist beschäftigte sich während meiner Verschüttung in der Hauptsache mit der Hoffnung baldiger Befreiung aus dem engen Raume, in welchem ich mich befand. Einer Erscheinung, die darin bestand, daß, sobald ich mit der Hand über die Zimmerung fuhr, an den berührten Stellen ein schwacher Lichtschein sich zeigte, möchte ich hier auch noch gedenken. Allmählig vernahm ich das Röherrücken der Rettungsarbeiten und endlich trat der Augenblick ein, wo ich mich mit meinen Kameraden verständigen konnte. Ich fragte nach der Zeit und erfuhr, daß es Montag Abend 9 1/2 Uhr wäre, was mich in großes Erstaunen setzte, da ich vermuthete, daß erst zwei Tage nach meiner Verunglückung verstrichen sein könnten. Gegen Morgen des Dienstags kam endlich die Rettungsfrede in meine Zufluchtsstätte ein, und obwohl der Durchschlag nur in einem engen Loche bestand, so mochte ich doch auf dessen Erweiterung nicht länger warten, ich kroch hinein, meine Kameraden zogen mich hindurch, und ich war gerettet.“

Soweit gehen die Aussagen des Bergmannes und damit — schweigt der offizielle Bericht; kein Wort weiter, daß eine Untersuchung über den Unfall erfolgt, oder daß der Bergmann Entschädigung erlangt hätte. Zwar melden die Zeitungen, daß die Kameraden ihren geretteten Freund im Triumph nach Hause geleitet hätten — und dieser Jubel wird ihnen so recht von Herzen gekommen sein — auch läßt sich voraussehen, daß am nächsten Sonntag der Pastor von der Kanzel herab salbungsvolle Worte über „wunderbare Rettung“ geäußert hat — aber ist damit dem Gerechtigkeitsgefühl Genüge geschehen? — Wir sagen: Nimmermehr!

Selbstredend werden wir nicht bestreiten, daß das Leben des Bergarbeiters zahlreichen Gefahren ausgesetzt ist und stets bleiben wird. Aber was die heutigen Unfälle betrifft, so erklären wir bestimmt, daß von je hundert nur ein einziger sich ereignen würde, wenn die von der Wissenschaft bereits gefundenen Sicherheitsmaßregeln überall sorgfältig in Anwendung kämen. Wohl bleibt gegen den plötzlichen, durch kein Vorzeichen angekündigten Hercinbruch von Wasser- und gegen das Niederbrechen einer von Höhlen-

gen durchstiegenen Bergmaße die menschliche Kraft ohnmächtig. Aber andere Unfälle, welche die Zeitungen fast tagtäglich berichten, Explosionen, Herabstürzen des Förderforbes, Zusammenbruch ungenügender Zimmerung und dergleichen mehr, denen alljährlich Tausende braver Arbeiter zum Opfer fallen — das sind nicht die Folgen einer Naturmacht, oder gar eine „göttliche Schickung“, sondern die Gier nach Dividende und Tantieme und die rücksichtslose Verachtung des Arbeiterlebens tragen allein die Schuld.

Wir haben schon im Eingange dieses Artikels darauf hingewiesen, daß in dem hier behandelten Falle wohl ein derartiges „Sparankheitsversehen“ stattgefunden haben wird. Zugleich ist noch zu fragen: Wie kam es, daß erst nach fünfzügiger Arbeit die Rettungsmannschaften wenige Meter weit bis zum Verschütteten vordrangen? Gewiß haben nachträgliche Stürze von Gestein stattgefunden, aber so viel steht doch fest, daß, wenn mit genügender Mannschaft gearbeitet und die Zimmerung in gutem Zustande gewesen wäre, ein Zeitraum von fünf Tagen nicht zur Rettung erfordert wäre.

Die Sachlage ist einfach, aber bitterernst: Für die Kapitalmacht muß der Bergmann hinein in den Schacht, für die Kapitalmacht setzt er sich den drohendsten Gefahren aus, und die Kapitalmacht wird allein mächtiger und gewaltiger durch die Schächte, welche der Bergmann mühevoll zu Tage fördert. Ihn selbst aber treibt der Hunger in den Schacht und der drohenden Gefahr entgegen. Und ihm wird nichts Anderes zu Theil als ein Lohn, bei dem der Bergmann und seine Familie mühselig dahindarbt; entgeht er den tödtlichen Gewalten, die ihn im Schacht bedrohen, dann ist doch sein Loos ein frühes Altern und ein klägliches Invalidenleben.

Wahrlich, eine herrliche Belohnung für die muthvolle Aufopferung zum Wohle der Menschheit! Wann wird dem Bergmann sein natürliches Recht werden?

## Die „Volks-Zeitung“

des Herrn Dunder steigt in ihrer Nummer vom 22. Oktober wieder einmal auf das hohe Roth der Wissenschaftlichkeit. Und zwar umfaßt der betreffende Artikel nicht bloß, wie wir dies bei der alten Tante durch die Bank gewohnt sind, das Wesen der Volksschule und der Lehrlingsfrage, sondern erstreckt sich auch auf die Gymnasien und Universitäten resp. auf die Gymnasialen und Studenten. Unter der Ueberschrift: „Schüler und Lehrlinge“ schreibt die „Volks-Zeitung“:

„Zu den wichtigsten Aufgaben unserer Zeit gehört unzweifelhaft die Erziehung und Heranbildung unserer Jugend, und namentlich der Jugend unserer sogenannten Arbeiter-Bevölkerung, zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft und verlässigen Bürgern des Staates. Die Vernachlässigung dieser Aufgabe, das Beugnen mit dem bloßen Unterrichte der Volksschule bedroht Gesellschaft und Staat mit der Gefahr, daß das allgemeine Wahlrecht nach einmal ein Hebel in der Hand von Demagogen wird, welche in einer wachsenden unreifen Jugend das folgenschwerste Werkzeug ihrer Agitationen finden.“

Das klingt Alles ganz gut und schön, aber schade, daß es in Wirklichkeit anders ausfällt. „Heranbildung und Erziehung unserer Jugend und namentlich der Jugend unserer Arbeiter-Bevölkerung, damit nicht die Demagogen in ihr das folgenschwerste Werkzeug finden“ — das ist also der Wunsch des Herrn Dunder und Genossen. Wer ist es denn in der That, der der Erziehung der Arbeiter-Jugend entgegentritt. Doch Niemand Anders als Herr Dunder und seine Geschäftsfreunde, also das Fabrikantenthum. Das Fabrikantenthum in Gemeinschaft mit der heutigen Produktionsweise lassen den Kindern des Proletariats keine Zeit, sich Kenntnisse anzueignen. Vom zwölften Jahre ab geht es in die Arbeit und wenn dann in den dumpfigen Fabriksälen der kleine Körper einige Stunden mit dem Aufgebote aller seiner Kräfte gearbeitet hat, dann ist er nicht mehr im Stande, zu Hause sich irgend welche Kenntnisse noch anzueignen. Die „Volks-Zeitung“ stellt dies auch zur Hälfte ein, denn in ihren weiteren Ausführungen bespricht sie das Mangelhafte der heutigen Volksschule und kommt auf die sogenannten Fortbildungsschulen zu sprechen, von denen sie alles Heil erwartet. Es heißt da:

„Wenn die Fortbildungsschule ihre Aufgabe erfüllen soll, so darf sie sich nicht begnügen mit ein wenig mehr Kenntniß von Geschichte, Geographie, Naturkunde und Mathematik, sondern muß die ethische Heranbildung mehr im Auge haben, welche einem künftigen Bürger in Staat und Gesellschaft nicht fehlen darf. Unsere Schulbildung steht noch mit beiden Beinen in der guten alten Zeit, wo der Staat von den Beamten regiert, und die Gesellschaft von der Obrigkeit geleitet wurde, ohne Wissen und ohne



Wollen und ohne Singultum der schlichten, gehorhamen, bürgerlichen Welt."

Ja, ja, das wäre so nach dem Geschmack der edlen „Volkszeitung“, wenn schon in den Fortbildungsschulen die liebe Jugend als fortschrittliches Stimmvieh für künftige Wahlen gedreht werden könnte. Leider sieht aber auch hier ein „Wenn“ und ein „Aber“ dazwischen, und schwerlich dürften sich die Zöglinge der Fortbildungsschulen zu künftigen Wählern der Herren Schulze-Dehnbach, Dunder u. s. w. „heranbilden“ lassen.

Interessant ist übrigens das Urtheil der „Volkszeitung“ über die „Bildungshöhe“ der Söhne der Bourgeoisie. Da finden wir nämlich folgenden bemerkenswerthen Ausspruch:

„Selbst unser höheres Schulwesen ist noch so fern von der Erziehung einer zum Bürgerwesen unserer Zeit reifen Jugend, daß man rundweg sämtliche Abiturienten unserer Gymnasien und einen gar nicht geringen Theil unserer Studenten in die größte Verlegenheit setzen könnte durch eine simple Frage über die heute geltende Staatsverfassung. Einem Pädagogen guten alten Schlages, der vortrefflich in der Schule wirkt, scheint immer noch Politik ein Gebiet zu sein, von dem er sich am besten fern halten muß. Den Schülern die politischen Grundzüge des Staatswesens, die Grundlagen des Gesellschaftslebens, die Pflichten und die Rechte des Bürgerthums, die Lehren der Volkswirtschaft vorzutragen, dazu ist der Gymnasiallehrer zum größten Theil unfähig.“

Wenn also selbst aus den „sogenannten gebildeten Klassen“ ein solches Urtheil über die Männer der Wissenschaft und ihrer Schüler laut wird, dann müssen allerdings die Quellen der Weisheit bei unseren Gegnern überaus trübe fließen. Offen und ehrlich gesteht es ja die „Volkszeitung“ ein, daß sich in der Bourgeoisie eine furchtbare politische Unreife zeigt und daß ein Schneider- oder Schuhmachergeselle, ja schon ein Maurerlehrling einen Herrn Studenten, mitunter vielleicht auch einen Herrn Doktor über Verfassungswesen und öffentliche Fragen belehren kann.

Daß überhaupt in den arbeitenden Klassen ein regerer Geist und ein lebhafteres Interesse am öffentlichen Leben herrscht, daß die Arbeiterjugend sich noch für politische Ideale begeistern kann, während die Söhne der Bourgeoisie bloß ihrem Protistudium und ihrem Geschäfte nachgehen, ersehen wir wieder zur Genüge aus der „Volkszeitung“. Am Schlusse ihres Artikels kommt nämlich die alte fortschrittliche Base zu folgendem Resumé:

„Wie aber sieht es mit der Jugend des Volkes aus, die kaum der Fortbildungsschule entwachsen, auch schon in's praktische Leben tritt und von diesem in seinen gesellschaftlichen Verhältnissen und Ordnungen auf's Anregendste in Anspruch genommen wird? Was bietet man ihr durch den etwas erweiterten Unterricht der bisherigen Volksschule als Schutzmittel gegen die demagogische Agitation, welche ihr ein ganz neues Gebiet des Denkens eröffnet und ihr neuen Anreiz des Verlangens unter Vorpiegelung von Idealen der Gleichheit und der Freiheit vorführt? — Wir fürchten, daß ein Bischen mehr Geographie und einige Broden der Physik, so schätzenswerth sie sind für den strebsamen jungen Menschen, doch im Kern der Sache dem Ziele fern bleiben, das man zu erstreben hat. Wenig Jahre werden nach Entlassung aus der Fortbildungsschule vergehen und der junge Mensch ist wahlberechtigter Mitbürger, der sich sein Stimmrecht auszuüben verpflichtet fühlt. Entläßt man ihn aus der Fortbildungsschule ohne einen gesunden Hinweis auf seine Pflichten als Mitglied des Staates und der Gesellschaft, ohne einen Unterricht in der Moral, in der Volkswirtschaftslehre, ohne einen Unterricht über den verfassungsmäßigen Zustand und ohne Belehrung über Bürgerrechte und Pflichten, so bleibt der junge Mensch — und wenn er über die Elektrifizierungsmaschine und über Geographie von Afrika ganz vortrefflich orientirt ist — ein Spielball in der Hand der an ihn sich herandrängenden Demagogie, welche ihm im Gebiet der sozialen und staatlichen Probleme ganz neue und meist sehr blendende Quellen des Denkens und Verlangens aufthut.“

Nun, wenigstens ein glänzendes Zeugniß für den „Rückgang“ unserer Partei! — Wenn auch anderwärts die „Volkszeitung“ ihren Lesern vorzureden sucht, daß der „soziale und vernünftiger“ Theil der Arbeiterjugend sich von der social-demokratischen Bewegung abwendete und bloß ein kleiner Theil, der nicht arbeiten will, an den Lehren der Social-Demokratie hält, so plaudert sie hier in einem unbewachten Augenblicke aus, daß die Arbeiterjugend, „und selbst, wenn sie über die Elektrifizierungsmaschine und über die Geographie von Afrika ganz vortrefflich orientirt ist“, doch von dem alten abgestandenen Fortschritts-Vrei nichts wissen will und sich dafür der Social-Demokratie mit offenen Armen entgegenwirft.

Die „Volkszeitung“ mag also ruhig ihre Leitartikel über Schulen, Fortbildungsschulen und Gott weiß was Alles fortsetzen, die Social-Demokratie vermag sie nicht aufzuhalten. Erst wenn die heutige Produktionsweise in eine socialistische umgewandelt sein wird, schlägt auch für die Schule die Erlösungstunde und Allen wird das Brot der Bildung zu Theil werden.

### Politische Uebersicht.

Berlin, 23. Oktober.

Der Prozeß gegen den ehemaligen Reichskanzler des deutschen Reiches, Grafen von Arnim, gelangte am 20. Oktober in der Reichsobersten Instanz vor dem Ober-Tribunal zur Verhandlung. Wie in der Appellations-Instanz, erschien der Angeklagte auch hier nicht vor dem Ober-Tribunal. Nach 2 1/2 stündiger Verhandlung erkannte der Gerichtshof auf Zurückweisung der Nichtigkeitsbeschwerde, d. h. also auf Bestätigung des auf 9 Monate Gefängniß lautenden Urtheils zweiter Instanz. Der Gerichtshof schloß sich in seinen Gründen überall den Ausführungen des Generalstaatsanwalts an.

Wir haben schon zum Oefteren Gelegenheit genommen, unsern Lesern zu berichten, wie überaus „freundlich“ und „zu-

vornehmend“ an der preussisch-russischen Grenze deutsche „Staatsbürger“ seitens der russischen Beamten behandelt werden. Auch heute sollen unsere Leser wieder erfahren, daß die Massen unsere „besten“ Nachbarn sind. Einige „deutsche Männer“ machten vor einigen Tagen einen kleinen Spaziergang aus der Grenzstation der Eisenbahn, wo sie als Beamte fungiren, nach dem „heiligen Rusland“ hinüber, ohne zu ahnen, daß sie sich auf dem Terrain des fremdnachbarlichen Aukriten befanden. Da erscheint plötzlich ein russischer Grenzsolbat, zwingt sie unter Vorhaltung seines Gewehres mit dem freundlichsten Gesichte zum Mitgehen und liefert sie im Wirthshause ab. Hier werden sie von betrunkenen Grenzwächtern umringt, man revidirt alle Taschen, nimmt ihnen Uhren, Geld, Messer, auch ganz harmlose und werthlose Dinge, wie Knöpfe, ab und will sie unter Bedrohung mit geladenen Gewehren nach Grajewo schleppen. Man geräth aber, weil auch der Posten aus Boguzhen sich in denselben Wirthshause befindet, und dieser sie dorthin bringen will, in Streit; endlich, in Folge eines Signals, erscheint der Kapitän, dem sie sich mit Hilfe eines Juden verständlich machen können. Sie verlangen ihr Eigenthum zurück. Dieses wird auch, bis auf eine Uhr mit Kette, ihnen ausgehändigt, von dieser will Niemand etwas wissen. Nachdem die Beuten, Kassen und Stiefel eines Grenzwächters revidirt sind, in welchem letzteren die Uhr gefunden wird, führt man sie nach Boguzhen und nimmt ein langes Protokoll auf. Jeder muß 13 Mark Strafe zahlen, und schließlich bringt man sie über die Grenze. Die betreffenden Herren sollen sich bei dem deutschen Gesandten über die ihnen widerwärtige Behandlung beschwerten, aber auch sich feierlichst verwahrt haben, Rusland wieder aus der Nähe zu befehen.

In einer der letzten Sitzungen der österreichischen Delegation in Wien wurde bei der Durchberatung des Kameer-Budgets ein Faktum zu Tage gefördert, das uns vom „civilisirten“ Oesterreich ein eigenthümliches Bild giebt. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der österreichische Soldat am schlechtesten unter allen Soldaten Europa's ernährt wird, und ist damit wohl zusammenhängend, daß die Sterblichkeit in der österreichischen Armee in geradezu erschreckendem Maße zugenommen hat und noch fortwährend im Steigen begriffen ist. Was die Verpflegung anbelangt, so hat ein Delegirter nachgewiesen, daß der Soldat in Oesterreich 134, in Deutschland 150 (also auch nicht viel mehr), in Rußland 184, in Italien 200, in Frankreich 300 und in Großbritannien 375 Gramm Fleisch täglich erhält. Ein äußerst interessantes Gesändniß legte der Kriegsminister v. Koller ab, als er erklärte, er habe von den besprochenen Zuständen schon seit langer Zeit Kenntniß und sei auch bestritt gewesen, der „unabweislichen“ Forderung Rechnung zu tragen. Er hätte in's Budget einen entsprechenden Betrag eingestellt gehabt, aber im Ministerium sei derselbe gestrichen worden, weil die Kanonensforderung eine so große gewesen sei und man nur die Wahl gehabt habe, entweder an dieser einen Abstrich vorzunehmen, oder daß „unabweisbare Bedürfnis“ einer Aufbesserung der Mannschafts-Verpflegung fallen zu lassen. Die Entscheidung wurde zu Gunsten der Kanonen und zum Nachtheil der Soldaten getroffen. Das „lebendige Material“ ist ja auch billiger zu beschaffen.

In Serbien geht wieder einmal die Socialistenhege in beschleunigtem Tempo. Der „Fistol“, eines der besten und tüchtigsten socialistischen Blätter, dessen Redaktoren in den Gefängnissen von Belgrad bereits die Wohnungsnacht hervorgerufen haben, wird gegenwärtig stark seitens der Polizei-Organen bombardirt. In den Redaktionsräumen des genannten Blattes haben nämlich nicht bloß Hausdurchsuchungen und Konfiskationen der „staatsgefährlichen“ Nummern stattgefunden; auch unser Parteigenosse, der gegenwärtige Redakteur Ljuba Stanicic, ist verhaftet worden. Die „verfluchte Communistenhöhle“, welche sich in der Redaktion des „Fistol“ befindet, soll nämlich Platate dergleichen, welche von dem „theueren“ Landesvater, dem Fürsten Milan, nicht gerade schmeichelhafte Dinge erzählen. Petroleumbomben und Guillotinen sollen übrigens auf dem Redaktions-Bureau des „Fistol“ nicht aufgefunden worden sein. „Welch“ angenehme Temperatur in Serbien für die Socialisten herrscht, das ersehen unsere Leser am besten aus der Nummer 85 unseres Blattes vom 21. Juli d. J.

\* Zur Todesstrafe. — Ein Fall, der sich neuerdings in Wien ereignet, zeigt uns abermals, wie nothwendig die Forderung ist, die Todesstrafe abzuschaffen. Ende März d. J. wurde das Ehepaar Schieder, welches auf der Türkenbrücke bei Wien ein Gasthaus inne hatte, ermordet und beraubt. Des Mordes sehr verdächtig waren der Erscheinung nach muhamedanisch gekleidete oder mindestens solche Individuen, welche unter diesem Standestitel sich in Wien als „Kafalen“ aufhalten. Nachdem durch das Dienstmädchen der Eheleute Schieder, welche von dem oder den Mördern verschont blieb, eine genaue Personbeschreibung gemacht wurde, so setzte selbstverständlich die Behörde alle Hebel in Bewegung, um die Mörder ausfindig zu machen und sandte zu diesem Zwecke die erhaltene Personbeschreibung weit und breit aus. Unglücklicherweise paßte die Personbeschreibung auf den Kellner Jaronski, welcher eben in Polen im Spital lag. Derselbe wurde deshalb verhaftet und, obwohl noch krank, nach Wien transportirt und dem Kriminalgericht übergeben und durch sechs Monate, während der langwierigen Untersuchung als Raubmörder verdächtig, in Haft gehalten.

Die Untersuchung zog sich deshalb so in die Länge, weil erstens die Personbeschreibung wie gesagt auf den Angeklagten vollkommen paßte, zweitens, weil der Trödler, bei dem der wahre Mörder die Uhr des Ermordeten verkauft hatte, in dem Angeklagten durchaus dieselbe Person erkennen wollte, hauptsächlich aber, weil Jaronski nicht das richtige Alibi erbringen konnte. Jaronski behauptete nämlich, er wäre in der Nacht, da der Mord in Wien vorfiel, gar nicht in Wien gewesen, sondern er hätte im Gasthaus zu Jablonka in Galizien damals übernachtet. Auf diese Angabe sandte man seine Photographie an diesen Wirth, welcher aber mit seinem ganzen Personal auf das Bestimmteste behauptete, daß Jaronski nie dort übernachtet hätte. Jaronski behauptete immer und immer nachdrücklicher, dort übernachtet zu haben; als er aber dem Untersuchungsrichter die Personbeschreibung des Wirthes, bei dem er damals war, genau entwarf, da war Jaronski gerettet. Dem Untersuchungsrichter, welcher zufällig diese Gegend persönlich kannte, fiel es nämlich ein, daß ein solcher Wirth zwar nicht in Jablonka, sondern in einem Ort, eine halbe Stunde weit von Jablonka sich befindet; er sandte deshalb sofort Jaronski's Photographie dahin, und der Wirth sandte die Erklärung, daß Jaronski bei ihm in der That übernachtet hätte. Der Wirth mit zweien seiner Diener wurden demnach citirt und alle drei Citirten erkannten allsogleich Jaronski als Denjenigen, welcher in der fraglichen Nacht bei ihnen übernachtete. Da alle drei Zeugen die Wahrheit ihrer Aussage beideten, so wurde Jaronski nach einer sechsmonatlichen Untersuchung endlich als unschuldig erkannt und sofort seiner Haft entlassen.

Das Gesetz gewährt aber in Oesterreich wie in Preußen und

in dem deutschen Reich dem Unschuldigen, welcher auf Verdacht hin Freiheit und Karriere eingebüßt, keine Entschädigung.

\* Aus dem in diesen Tagen in Leipzig unter dem Titel „Neunundfünfzig Jahre am preussischen Hofe“ erscheinenden Memoirenwert der 1814 verstorbenen Gräfin von Böh wollen wir unseren Lesern folgendes Genrebildchen mittheilen: „Im Jahre 1769 war der Hof verjagt und flüchtete nach Magdeburg; dasselbe geschah 1760 und 1761. Frau v. Böh wurde auf diese Art in den Strudel des Hoflebens wieder hereingezogen, und ihre Aufzeichnungen aus jenen dringenden Tagen sind von besonderem Werth. Während der „unalltliche König“ von Schlacht zu Schlacht eilte und Selbstmordgedanken in seinen Busen nährte, ging es hoch her an seinem Hofe in Magdeburg. Die Königin Elisabeth Christine, die Witwe des Prinzen von Preußen, die Prinzessin Amalie, Lebtifflin von Lueblinburg, und vor Allem die schöne Prinzessin Heinrich, Schwägerin des Königs, waren die leuchtenden Punkte, um welche sich eine sorglose und genussüchtige Gesellschaft zusammenscharrte. Die Frau Regierungs-Präsidentin meldet fast auf jedem Blatte ihres Tagebuches, daß man „sehr heiter und guter Dinge“ war, daß man „mit übermüthiger Laune“ in den Tag hineinlebte und überhaupt „tausend Scherze“ trieb. Zwischen Herren und Damen wurde leidenschaftlich Karten gespielt: Trisix, Komet, Piquet und Pharaos, und hatte man die Karten weggeworfen, so ging es auf die Jagd, auf den Rasenball, oder spielte man Komodie und Blü deluch, oder tanzte man zur Scherzspiele. Die „tollsten Ideen“ hatte immer Prinzessin Amalie, die verliebte Keblifflin. Bei einem Feste, das sie veranstaltete, mußten die Herren als Damen, die Damen als Herren verkleidet erscheinen, und sie selbst trug den Anzug eines Geislichen. Wurde man der närrischen Streiche überdrüssig, so ging man auch wohl zur Kirche und hörte eine schöne Predigt, oder man betete zu Hause im stillen Kämmerlein. Durch den Jubel hindurch hört man Gefangbuchverse und neben der Buchführung über Spiel und Festlichkeiten werden geistliche Lektüren, Andachtsverrichtungen und Abendmahlgänge gewissenhaft zu Protokoll genommen.“ — Man vergeße nicht den Hintergrund des traulichen Bildes: Pulverbampf, Kanonendonner und ein leichenbedecktes Schlachtfeld.

\* Wie glücklich wir leben! — Entlastung, Verminderung der Steuern u. s. w. wurde von den National-Liberalen verheißen, als das neue deutsche Reich „gegründet“ wurde. Was ist aus diesen Versprechungen geworden? — Folgende Tabelle, welche eine Zusammenstellung einzelner Gemeinden des Kreises Oppenheim in Hessen mit ihren bezüglichen Lasten aus den Jahren 1870 und 1874 giebt, beweist mit mathematischer Schärfe, wie die Steuern nicht vermindert, sondern erhöht wurden:

	1870.	1874.
Arnsheim	671 Gulden	2458 Gulden
Bodenheim	3400	9000
Dahlheim	1309	2130
Dogelsheim	804	2308
Gau-Bidelheim	4081	6000
Hahnheim	2008	3200
Lörzweiler	1350	2148
Ronnenheim	1000	4842
Radenheim	3280	3700
Nieder-Saulheim	2525	8548
Nierstein	4970	12291
Oppenheim	4750	13350
Selsen	1610	3470
Udenheim	1671	3600
Wörstadt	3000	5197

### Innere Parteiangelegenheiten.

Seit dem 29. September gingen für nachbenannte Fonds bei dem Unterzeichneten ein:

- a) Unterstützungsfond:
- Bremen d. W. Friedl 11,50. Hamburg d. Sillau 1,65. Mühlheim a. M. d. H. Winkel 9,00. Nordhausen d. Roschmieder 17,05. Rudenwalde d. Ehrhardt 3,00. Rürnberg d. Baumann 21,77. Reichenbach d. H. Müller 0,80. Wandsbeck d. Schrader v. Maurer- und Zimmererwerk 5,70. Hamburg v. H. Peters nicht abgeheilt. Kafford von Hart's Bau 3,00. Lauenburg d. Schröder, Ueberich v. Arbeiterfest 21,75. Senftenberg d. G. Nameter 2,10. Hildesheim d. J. Uyen 3,00. Regensburg Stiftungsfest d. Schuhmacher 6,25. Hamburg, Korbmacherwerk d. Schel 3,78. do. Maurer bei Rath d. Vater 13,50. Frankenthal d. J. Frank 3,40. Ottenen v. Köting 3. April 10,00. Bornheim d. J. Thomas 1,55. Geestenberg v. Wolfersdorf d. Saly 3,00. Groß-Rubem d. A. Kronenberger 6,00. Frankenburg, Boltsfeld v. Begehänel 1,50. do. Boltsfeld Frankenburg 3,10. Düsseldorf d. Wolpers 1,50. Braunschweig d. C. Otfemann 7,60. Barnack d. Hartlieb 6,00. Hamburg d. L. Gompf 1,50. Gelsenkirchen d. H. Zehhaf 5,00. Kall d. Blum, Geburtstagsfeier 9,00. Habersleben d. J. Gooß 2,80. Eintracht d. J. A. Müller 4,82. Breden-Baden d. Frommann 5,00. Klein-Rubem d. Jabolitzky 2,50. Ahrensbürg d. H. Städer 5,30. Altona v. Dehndt's Eig. Fabr. 3,00. Schmalz, Festüberschuss d. Martin 6,00. Gauen d. H. Dabach 21,42. Londern d. W. Böy 2,00. Altona v. Weiborg's Eig. Fabr. d. H. H. 3,00. Apenrade d. A. Deems 0,35. Husum d. W. Luth 2,50. Altd. C. Starke 4,95. Augsburg d. H. Hoerauf 2,25. Gießen d. H. 1,00. Rothenburg d. Westphal 13,55. Cassel d. Reife 1,50. Helsen d. H. Schneeweiß 1,65. Halle a. d. S. d. H. Ködiger 8,37. Bremen d. W. Friedl 6,00. Duisburg d. H. Jennesmann 4,00. Wandsburg d. H. Einert, gemüthl. Geburtstag 0,60.
- b) Agitationsfond (freie Beiträge):
- Schönebeck v. Hanke 1,00. Eintracht d. G. W. Hartmann 9,00. Regensburg d. Kalgersdorfer 2,40. Baden-Baden d. Frommann 4,05. Apenrade d. Walthar 2,00. Hensburg do. 15,00. Glandsburg do. 2,20. Sonderburg do. 9,85. Londern do. 5,74. Londern d. W. Höy 1,50. Ernstthal d. C. H. Garbe 4,40. Böhopau d. Höpner 2,72. Nienbrunnmann aus Altona 13,50. Delmenhorst d. Weibert 2,80.
- c) Wählfond:
- Kostod d. J. Rehr 5,00. Hamburg d. Schwarz v. d. Korbmacher Werthele Deitmann u. L. 7,47. do. d. Gompf 1,50. Berlin durch Greiffenberg 2,25. Böhopau d. Höpner 1,87.

Die Agenten der mit ihren Beiträgen rückständigen Orte werden dringend um Zahlung ersucht. Hamburg, 20. Oktober 1875.

Rit Gruf!  
Ramen des Vorstandes:  
Kugust Geib, Rüdingsmarkt 12.  
Gamburg, 18. Oktober. (Die Agitation in Lauenburg. Obwohl in vielen liberalen Zeitungen geschrieben wurde, daß mit der letzten Zeit in Lauenburg stattgefundenen Reichstagswahl auch bei der Social-Demokratie ihr Ende erreicht habe, waren die Versammlungen, welche ich in Lauenburg, Wölle und Schwarszenbeck abgehalten, gut besucht, wie man das verhältnismäßig fast nicht anderswo findet. Am 11. d. M. hielt ich in Lauenburg eine gut besuchte Versammlung ab. Am Sonntag, den 12. d. M., Nachm. 4 Uhr, schloßen die Arbeiter Lauenburgs sich an, um das erste social-demokratische Arbeiterfest abzuhalten. Der Festzug durch die Stadt war von der Polizei verboten worden, deshalb war der Sammelplatz am Ende der Stadt vor dem Schützenhof. Allgemein hieß es bei den Gegnern: „Jetzt werden wir beschlaffen und dann die Köpfe einschlagen.“ Die Redaktion der



Laien-Evangelium.

(Von Friedrich Salzer.)

(Fortsetzung.)

Die Ehe.

„Wer von dem Weis sich scheidet, (bleibt geschieden). Mit einem Scheidbriefe sein' er sei hin! — Ich aber sag' euch: Wer sein Weib vertrieben, Nacht, die's nicht war, zur Ehebrecherin.

„Wer aber eine, die geschieden, freiset, Der bricht mit ihr die Eh'." — So streng, als wahr Sprachst du's, o Herr! Doch wieviel seht verflucht Dein Wort als Tharheit heidner Spötter Schaar.

„Was ist die Eh' Erkennung nur der Pfaffen, Des Hergens läge Neigung, göttlich frei, In nächsterer Gemüthsart umzuschaffen, Den Feuerwein in jeden Kinderbein.

„Das Herz kann sich verschlecken jede Stunde Und immer wieder ganz sein eigen sein. Wo nur zwei Seelen tauschen läge Kunde, Den Tag soll innigstes Genießen wein'."

„So könnt' ich lange schöne Phrasen sprechen, Doch eilet mir. — Ist das gesunde Kraft, Die led, daß sie verhilft zu ew'gen Kosten Der Menschheit, alle Schranken niederzustoßen?

Das ist blödsinnig schwächliche Gemeinheit, Verleudert ist der Geist, der's nicht begreift, Daß nur des Lebens und des Strebens Einheit Die Thierhaut ab vom ächten Menschen streift.

Ja wolt' bequemere ist's, sich geh'n zu lassen, Verjüngend matt im Reiz des Biererlei, Als, heldentrotz, zusammen sich zu lassen Und sich zu wissen nur im Rechten frei. —

Das Thier begehrt sich, wenn es in der Braut ist, Dann kiest es pflichtlos, so frei wie dynam. Mensch! wenn das des Hergens freie Kunst ist — Die Ehert und blödt! die Sprache werde thum!

Meint ihr, der Erde Schöpfen nur zu wägen Hat seinen Geist der Herr euch eingehaucht? Die buhlerische Lust nicht zu verkürzen, Nur, daß sie sei in Himmelsluft getaucht?

Ihr sollt Geist sein, nicht aber Geist nur haben. Wer Geist ist, der ist ewig, eins und ganz. Du kannst nicht rings verschleudern Blumengaben Und doch behalten deinen vollen Kranz.

Und willst du, hohen Rutes, hin sich geben Der Liebe süßen, innigstem Verein: Du mußt es ungetheilt, für's ganze Leben, Dann bleibst im Geist, in Gott dein Leben rein.

Die Liebe nur, die, ganz dein Sein vernichtend, So neu erweckt, ist härter als der Tod, Ist Flamme Gottes, die, von Unkraut Lichtend, Von Erdenlasten kühnend, dich durchsleht.

Wenn Geist und Geist zusammen sich geschlossen Zu unzertrennbar'm Stamme, leucht und stark, Wie grünen, lichtgeleitet die jungen Sprossen, Des Geistes Glutentweiche tief im Mark! —

Ihr Frau'n! sie haben euch geistreiche Puren Als hohe Musterbilder vorgezinkt. Schaustüde sind's, draus seine schmutz'gen Spuren So mancher Finger tastend abgedrückt.

Laßt euch den Schimmer und den Witz nicht leuchten! Bemahrt euch unbedarft'ig Ziel und Weis! — Die du der Unschuld Hüllen hast zu spenden Dem Kanne: sei gegrüßt, ein deutsches Weis!

Der Eid.

„Ihr keinen falschen Eid! (der Spruch erging, Den Alten) halte Gott dein Angelehen! — Ich aber sag' euch: Ihr sollt allerdings Nicht schwören! weder bei dem Himmel droben,

„Der Gottes Stuhl; auch bei der Erde nicht. Die sich, als Schemel seinem Fuß muß weigen; Noch bei Jerusalem, der Städte nicht, Denn sie ist einem großen König eigen.

„Auch nicht bei deinem Haupt, denn nicht ist dein Die Macht, zu ändern eines harten Schimmer. Drum eure Rede sei: Ja, ja, — nein, nein! — Was drüber ist, das ist vom Uebel immer." —

Scheint's doch, als ob ihr noch dies Wort nicht kennt: Ich hör' euch Eide leisten ohne Rasten, Richt etwa hingestrichen vom Moment, Kein, eingezogen, wie ein Veierkasten.

Wesh' dreiste Stirn dem Evangelium, Daß euer Teufeln lächelnd es ermüde! — Lavirt nur! ihr laßt es nicht herum Um dieses Spruch's granitines Vorgebirge.

Wo Christus fest und klar gebot: Du sollst! Sprach er mit Klauen nicht und Nordhaken; Und zeigt sich heut' noch echt des Spruches Gold, So sündigt ihr, so fremd damit zu schalten.

Wohlan! den Kräftigen her! — Was ist ein Eid? Ich sag': ein Wortgepenk zum Hinderstreden. Des freien Mannes Würde wird entweicht, Wagt ihr's, die Frage vor ihm aufzufreden.

Kommt nur mit euren schönen Phrasen her! „Es legt der Mensch dem Menschen in die Hände Sein Heiligstes, als des Vertrau'n's Gewähr, Daß er, mit ihm zugleich, sich selbst verpände." —

Ihr spottet wohl! Seht nicht bei: Ja! und Nein! Auch ohne dreier Flossen Brundvorbrämung. Der stillig freie Mensch sich selber ein! Braucht er den Eid, den Baum, zur Selbstbegähmung?

Noch mehr! Lebendig so! frei und bewußt Des Menschen Willen sein, der gottgeweihte. Schwört er — stellt er heraus ihn aus der Brust. Der Schwur da drüber, er auf dieser Seite.

Thut er, weil also er's geschworen, recht, Weil ihm sein eigen Wort von draußen dräute — Dann magt er zur Rechten sich, zum Knecht. Das freie Will' wird widerum Wuch zur Beute.

Der Christ trägt in sich, seiner selbst gewiß, Auch formlos die Summe heil'ger Pflichten, Er braucht nicht eines Schlagbaums Hinderniß, Um seinen Zoll der Menschheit zu entrichten.

Wie schände gar entweicht ihr zur Tortur Den Eid, daß sie die Wahrheit euch nicht helfen. Ob' einem Dieb ihr lames auf die Spur, Habt ihr verführt zum Reineid viele Seelen.

Nicht deucht mir: „Ja, wären wir so weit! Jetzt ist der Eid noch nötig für die Massen." —

Das ist die Lügenmaske jederzeit, Wenn ihr ein Unrecht nicht wolt' fallen lassen.

So wolt' ihr, was verknüpft, verderbt, entweicht, So lange noch, vorläufig, lassen waltet, Bis doch (begreift den Unsinn!) mit der Zeit Im Volk ein rein' rer Sinn sich wird entalten.

Ihr wolt' nur nicht, sonst wagtet ihr es schon. Nicht seht, wo Ja und Nein den Schwur verbannten, Sofort sich Trug und Unrecht auf den Thron. Die Quaker seht, des wahren Wort's Bedanten!

Soll ich euch nennen eures Rathjels Wort? Um Menschenwürde nicht ist's euch zu thun; Ihr wolt' nur, daß des freien Willens Wort Versteigt rosten soll in euren Truhen.

Ihr fahrt die Menschen nicht am Gängelband, Daß sie nicht strauchen auf dem Pfad des Rechts; Ihr wolt' sie machen nur in eurer Hand Zu feigen, blindlings hingegob'nen Knechten.

Daß ihr sie bringet unter euren Hut, Drahtpuppen gleich sie noch Belieben stuhet, Dazu ist euch jedweder Popanz gut, Jedweder Hofuspotus, der verduhet.

Sofort legt ihr, als Rauffroh, an den Schwur Dem Mann, wenn er zu freiem Willen reiset, Auf daß der Bär nach eurer Pfeife nur Tanze fortan, wie falsch ihr immer preiset.

So ihr mir fordertet, was recht und rein — Nicht also braucht ihr euch zu verschanzten. Doch hüet euch! Pfeift ihr auch noch so fein — Schon murt der Bär; er wird nicht ewig tanzen.

(Fortsetzung folgt.)

Sprechjaal.

Kampf zwischen einem Bürgermeister und einem Social-Demokraten.

Altona, den 6. Oktober.

Segeberg ist ein kleines Städtchen im östlichen Holstein, mo nach die Pöhlkeristen und der gestrenge Herr Bürgermeister die oberste Herrschaft haben. Diese beiden Gewalten würden die Herrschaft auch auf einige Zeit behaupten, wenn die bösen Social-Demokraten nicht wären; aber diese drängen sich überall ein und selbst in das friedliche Städtchen Segeberg, trotzdem der Herr Bürgermeister alle Anstrengungen machte, das böse Uebel fern zu halten.

Im Oktober vorigen Jahres, als die Social-Demokraten einige Versammlungen abgehalten hatten, wickte der gestrenge Herr Bürgermeister auf die Birthin, Frau Koch, durch allerlei Bemerkungen über Tanzmusik-Erlaubniß, Konfessions-Entziehung u. s. w. dervahen ein, daß sie den Social-Demokraten ihr Lokal nicht mehr zur Verfügung stelle; von neun anderen Wirthsen erlangte der Bürgermeister das Versprechen, ebenfalls ihre Lokale nicht für Arbeiter-Versammlungen herzugeben. Nur eine Birthin, die Frau Huber, ermannete sich und klammerte sich nicht um die Wünsche des Herrn Bürgermeisters; derselbe aber erklärte das Lokal für zu klein und verbot die betreffende Versammlung. Ein Privatmann Neßfläger wollte nun seine geräumige Scheune darreichen, doch auch diesem nahie das Verhängniß in Gestalt eines Polizeibehörden mit einem bürgerlich-fürlichen Erlaß, daß er — Neßfläger — nicht berechtigt sei, Lokale zu vermieten. Die Standhaftigkeit des Bürgermeisters, die Gesetze zum Wohle seiner Gemeinde auszulagen, hatte gefügt und die bösen Social-Demokraten waren ferngehalten von dem glücklichen Segeberg. — Doch, das Verhängniß nahie auch für unsern Bürgermeister:

Der Vorstand der „Socialistischen Arbeiter-Partei Deutschlands" beschloß vor Kurzem, nach einem Sturm zu wagen auf das harte Herz des Bürgermeisters und entandte mich, den Unterzeichneten, nach dem östlichen Holstein. In Segeberg mietete ich von dem Schmiedemacher Müller eine Scheune: ich erhalte die polizeiliche Bescheinigung der Versammlungs-Erlaubniß, dem Schmiedemacher Müller aber erging, wie vor Jahresfrist dem Herrn Neßfläger, ihm wurde verboten, die Scheune herzugeben. — Ich telegraphirte nach Schleswig an die dortige Regierung und beschwerte mich wegen Mißbrauch der Amtsgewalt; die Antwort lautete, daß man sich vor der Entscheidung zunächst Bericht von der Polizeibehörde in Segeberg erhalten lassen solle. Ich erklärte nunmehr dem Bürgermeister, daß ich denselben Abend noch in der Scheune Versammlung abhalten und gegen Leben, der mich darin störe, auch gegen ihn, von meinem Hausrecht, da ich das Lokal gemietet habe, Gebrauch machen würde — damit verabschiedete ich mich.

Nach einigen Stunden wurde ich bei einem Bekannten plötzlich verhaftet und in's Festgefängniß abgeführt. Vernehmungen wurde ich in Bezug auf meine Aeußerung, betreffend die Wahrung meines Hausrechtes. Ich telegraphirte nun an die Staatsanwaltschaft zu Kiel und wurde nach 24 Stunden auf Befehl derselben meiner Haft entlassen. — Nun beschloß ich sofort den „gestrenge Herrn" wieder, der aber merklich höflicher mich jetzt empfing; nochmalige bürgermeisterliche Weigerung — nodmaliges Telegramm an die Schleswiger Regierung. — Endlich, endlich — Antwort der Regierung mit dem Versprechen um Abhilfe. — Mit diesem Telegramm ging ich nun zum Bürgermeister, der jetzt allerdings die Gnade hatte, dem Scheunenbesitzer die Vermietung seiner Scheune freizugeben; zu vorgangenen Sonntag Abend erhielt ich demgemäß auch die Bescheinigung zur Versammlung.

Zu dem Landrath des Kreises hatte ich mich auch begeben, um mich zu beschweren, doch verriet mich derselbe auf die Schleswiger Regierung und ersuchte mich in recht zuvorkommender Weise, doch für Ruhe und Ordnung in Segeberg zu sorgen, da jeden Abend seit einigen Tagen (seit meiner Verhaftung) Volksaufruf sei. Ich verpackte dem Herrn Landrath für Ruhe und Ordnung sorgen zu wollen, wenn ich doch das Mandat des ehrenwerthen Bürgermeisters von Segeberg erhielt. Dies bürgermeisterliche Mandat erhielt ich auch und ersuchte Sonnabend Abends in einer Ansprache wertz die Vollmenge, sich zu zerstreuen, die meiner Aufforderung auch sofort Folge gab; darauf ging ich zu neun mit einander patrouillirenden Polizisten und Gend'armen und forderte auch diese auf, auseinander zu gehen, da ja durch ihr Patrouilliren das Volk leicht wieder erregt werden könne; auch diese Herren kamen sofort meiner Aufforderung nach. Ich fühlte mich in jenem Augenblicke mächtiger, als selbst der großmüthige Herr Bürgermeister von Segeberg.

Sonntag Abends fand nun die Versammlung statt, in welcher außer mir, der ich das Benehmen der Polizeibehörde einer scharfen Kritik unterwarf, noch Herr Heuer aus Altona einen Vortrag hielt. Die Versammlung war äußerst schreib'ig besucht und die Begeisterung eine große, das Endresultat ist, daß in Segeberg der Herr Bürgermeister von der Social-Demokratie befreit wurde. — Nunmehr geht es flott mit der Agitation im neuntens Schleswig-Polstrinischen Reichstags-Wahlkreise vorwärts. S. Gundelach.

Bermischtes.

(Ueber die originelle Verhaftung) des Redakteurs der „Germania", die wir in unserer letzten Nummer schon kurz erwähnten, entnehmen wir der „Germania", die diesen Fall in einem Artikel unter der Ueberschrift „Der Kriminalkommissar" oder „Brant-onkel" behandelt, das Nachstehende:

Am Dienstag, des Wittwoch der vorigen Woche erschien im Hinterhause der Kommandantenstraße Nr. 6 bei einer dort wohnenden Schulmacherswitwe, die mit ihrer ebenfalls verwitweten Tochter aus dem Vermieteten von möblirten Zimmern ihren Lebensunterhalt zu stehen sucht, ein Mann in den mittleren Jahren, um nach Diesem und Jenem zu fragen und sich auch nach einem gewissen Gustav Taube zu erkundigen. Nicht bloße Neugierde treibe ihn, sagte er, sondern er sei da, um einmal zu hören, ob Herr Taube wohl ein ordentlicher Mensch sei, der zur rechten Zeit nach Hause komme, nicht zu viel Bier trinke,

großen „Lauenburgischen Zeitung" hatte gewiß schon die Feder geistigt, um alle die Nothheiten, welche auf dem Feste stattfinden würden, zu verzeichnen. Und mehr als einen hämischen Blick sah ich leitend der Gegner auf uns werfen. Doch zum großen Kerger der Gegner bewegte sich der nach Hunderten zählende Jung ruhm, wie der Anstand es gebietet, nach dem eine halbe Stunde von der Stadt entfernter Walde Gäßchen, wo das Fest stattfand. Untermwegs wurden wir von den ländlichen Arbeitern, welche trotz des Sonntags arbeiten mußten, auf das Fest begleitet mit dem Rufe: „So lebe die Social-Demokratie!" begrüßt. Die Rahmen der Haus- und Schiffszimmerleute, sowie die Tischlerfahne waren mit im Zuge. Um zum Kerger unserer Gegner verließ das Fest ungeführt. Im frühlichen Verein blieben die Arbeiter, nachdem das Concert beendet und Unterzeichner die Festrede gehalten, bis zum Morgen zusammen. Die Arbeiter Lauenburgs trennten sich mit dem Bewußtsein, daß man sich nie so gut amüßet, als unter Leidens- und Gefühnngsgegnossen. Von Lauenburg ging ich nach Kasse, wo ich ebenfalls in einer stark besuchten Volksversammlung sprach. Von Kasse nach Schwarzenbek, wo sich viele Gegner eingefunden hatten. Obwohl ich dort allein referirte und mehrere Male aufforderte, man möchte meine Worte widerlegen, zogen es doch die Gegner vor, stillzuschweigen. Dies vom Rückgange der Social-Demokratie im Lauenburgischen. Mit social-demokratischem Gruß Otto Rattbaag.

Kiel, 17. Oktober. (Volksversammlung.) Am 16. Oktober hatten wir eine Volksversammlung im Englischen Garten einberufen mit der Tagesordnung: „Revision des Strafgesetzbuchs." Nachdem das Bureau gewählt war, worin Herr Stark als erster, Herr Heintzel als zweiter Vorsitzender und Unterzeichner als Schriftführer fungierten, schloß Herr Brückmann aus Altona das Wort und gab derselbe einen gebierrigen Vortrag. Nachdem der Vorsitzende aufgefordert hatte, zu interpelliren, meldete sich ein Herr Krebs zum Wort. Derselbe sprach aber nur einige Worte, die aber nicht viel Geschiedes enthielten, worauf Herr Brückmann, sowie Herr Heintzel den Herrn Krebs tüchtig widerlegten. Mit social-demokratischem Gruß Wilhelm Steinbach.

Delitzsch, 17. Okt. (Allgemeiner Bericht.) Sonntag, den 8. Oktober, hielten die hiesigen Socialisten eine Volksversammlung im Gasthof zur „Blauen Taube" ab, in welcher Herr Wendlandt zum Vorsitzenden und Unterzeichner zum Schriftführer gewählt wurden. Herr Arthur Brand aus Cottbus gab uns einen gebierrigen und scharf durchdachten social-ökonomischen Vortrag über Kapital und Arbeit. Reichlicher Beifall lohnte den Redner für seinen gebierrigen Vortrag. Mit social-demokratischem Gruß Wilhelm Steinbach.

Verden, 18. Oktober. (Allgemeiner Bericht.) Damit die Parteigenossen nicht etwa glauben, der Geist und die Muthigkeit der Partei wäre am hiesigen Orte erschöpft, fühlen wir uns veranlaßt, auch einmal die Spalten der Parteizentrale in Anspruch zu nehmen. Wenn auch durch die Wucht des socialen Uebels, welches durch die andauernde Geschäftskrisis ein immer größeres zu werden droht, manch eifriger Kämpfer für die Menschenrechte für mancher opferfreudigen That unfähig geworden ist, so haben wir doch von keinem Rückgange zu berichten. Schon nach dem Vereinigungs-Kongreß der deutschen Socialisten entwickelte sich eine rege Thätigkeit, welche mit unfernen im Juli stattgehabten Arbeiterfeste anfang. Das Arbeiterfest, bei welchem Herr Kühn aus Bremen die Festrede hielt, hatte einen glänzenden Erfolg. Der Festzug war ein ebenso imposanter, als wie in vorhergehenden Jahren und die Theilnahme war eine äußerst zahlreiche. Nach dem Arbeiterfeste hatte sich ein Comité zur Aufgabe gestellt, die Agitation im hiesigen Wahlkreise zu leiten. Es haben dieserhalb Volksversammlungen hierorts stattgefunden am 28. August, 12. September und 12. Oktober. Am 28. August referirte Herr Wode über die Sedanfeier; am 25. Sept. referirte derselbe über die Tagesordnung: Der Arica und seine Folgen. In dieser Versammlung wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Volksversammlung erklärt es als die größte Pflicht jedes freien Staatsbürgers, für die Befreiung der Arica, als die größten Geiseln der Völker, mit aller Entschiedenheit einzutreten." — Die Volksversammlung am 12. Oktober hatte die Tagesordnung: Besprechung über den Vortrag des Professore Baumgart. Herr Baumgart hielt, nämlich hierorts einen Vortrag, um für den Protestantischen Verein Mitglieder zu werden resp. um den Arbeitern Sand in die Augen zu streuen und mochte dabei wohl die Rücksicht haben, die Arbeiter in's Schlepptau für national-liberale Sonder-Interessen zu kommen, denn der Aufruf zur Versammlung war von einem national-liberalen Ausschuss unterzeichnet. Der Vortrag des Herrn Baumgart wurde von Herrn Wode scharf charakterisirt und Herr Wode erclarte in allen Versammlungen ungetheilten Beifall. Außerdem sprachen nach in diesen Versammlungen die Herren Albiner, Oertner und Günter unter dem Beifall der Anwesenden. Ueber die Thätigkeit des Reichstages referirte Herr C. Wode noch in Borsfel, Gize und Luttum. Mit social-demokratischem Gruß J. A. Klois Richter, Schriftführer.

Hamburg, 20. Oktober. (An die Schneider Deutschlands.) Kollegen! Die Arbeiter aller Industriezweige, wie auch die ländlichen Arbeiter, rufen sich, um für die Verbesserung ihrer Lage unter dem Banner der Social-Demokratie zu kämpfen. Auch ein kleiner Theil der deutschen Schneider hat sich in dem Allgemeinen deutschen Schneiderverein verbunden, um für die Verbesserung der Lage der deutschen Schneider einzutreten. Doch sieht leider die große Masse der Kollegen dem Allg. deutsch. Schneiderverein noch fern. Gewiß würde dem nicht so sein, wäre jeder deutsche Schneider über seine eigene Lage aufgeklärt. Damit nun der Allg. deutsche Schneiderverein seine Aufgabe erfüllen kann, so ersuche ich die deutschen Kollegen, mir von den einzelnen Orten aus Bericht über die Lage ihres Geschäftes einzufenden. Und bitte ich vor allen Dingen mir folgende Fragen zu beantworten. Wie hoch beläuft sich der durchschnittliche Wochenverdienst? Was wird für bestellte Arbeit im Durchschnitt bezahlt? Ich bitte die Lohnpreise der einzelnen Stücke anzugeben. Was wird für Confection (Ladenarbeit) bezahlt? Bitte wiederum die Preise einzeln anzugeben. Wie lange währet die Arbeitszeit im Sommer? im Winter? Wird die Arbeit während der Sommerzeit bezahlt? Wie viele Tag- oder Wochenverstellen sind am Orte? Wie lange währet die gute und schlechte Zeit? Werden viele Arbeiter durch Frauen oder Mädchen ausgeführt? Was verdienen dieselben? Wie ist die Sterblichkeit unter den Kollegen? An welcher Krankheit haben die Meisten? Wie viel braucht der Kollege die Woche um zu leben? und war der verheirathete und der unverheirathete? Wie viel Miete ist zu zahlen wöchentlich von Verheiratheten? von Ledigen? Ich bitte nun die Kollegen, in den deutschen Städten Schneidervereinsammlungen einzuberufen, diese Fragen in denselben zu diskutieren und das Resultat an den Unterzeichneten einzufenden. Die statistische Zusammenstellung dieser Antworten wird uns ein Agitationsmittel bieten, wie wir bis jetzt noch keines besitzen. Besonders aber bitte, dieses in den großen Städten recht bald und recht genau zu ermitteln, wie die Lage der Kollegen ist, in Berlin hauptsächlich. Von den Mitgliedern des Allg. deutsch. Schneidervereins erwarte ich recht rege Theilnahme an diesem Werke und werde ich, wenn dasselbe vollständig ist, es in der deutschen Arbeiterpresse veröffentlichen. Mit social-demokratischem Gruß Otto Rattbaag, 1. Jacobstraße 14, Hamburg.

Strasburg im Elsaß, 20. Oktober. (An die Schmiedemacher Deutschlands und der Schweiz.) Kollegen, der Verein der Schmiedemacher für Statistik in Strasburg hat in seiner letzten Versammlung beschloßen, an Euch das Ersuchen zu richten, im Interesse der hiesigen den Bezug von hier bis auf Weiteres einzustellen. Mit Gruß und Dankeschlag Für den Ausschuss: Carl Sonderhof, 1. Vorsitzender. Josef Hovel, Schriftführer. NB. Der Schmiedemacherverein mit Arbeitsvermittlungsbureau befindet sich in der Restauration „zum Falken", Köggersplatz Nr. 2. Alle Arbeiterblätter werden ersucht, vorstehenden Aufruf in ihre Spalten aufzunehmen.



seine Redaktionen pünktlich besetzt, seine Wünsche in Ordnung hatte und überhaupt so lebte, daß man ihm das Lebensglück eines jungen Mädchens anvertrauen dürfte. Von wäre es nämlich bekannt geworden, daß Herr Taube ein Verfallener wäre, und das ginge ihn sehr nahe an, weil es sich dabei um seine, des „Cafés“, Rechte handelte. Die Wirthschafterin gab dem „Café“ jede gewünschte Auskunft und versichert, wie sie nicht anders konnten, der Herr Taube sei ein ganz braver, guter Herr, und sie wünschten nur solche aufzubringen und solche Herren zu Champagnepartien zu haben. Der „Café“ war mit diesen Mittheilungen sichtlich zufrieden, und nachdem er sich noch genau danach erkundigt, zu welchen Stunden Herr Taube ganz sicher zu Hause sei, empfahl er sich.

Nachdem der „Café“ außer Sicht war, meinte die Frau Wirthschafterin, die Sache scheint ihr nicht ganz richtig; denn der „Café“ wäre ihr eher wie geheimer Polistift vorgekommen. Sie als Berlinerin kenne Das, und glaube den Leuten noch lange nicht Alles, was sie so sagten. Inwiefern mache ihr der „Geheimer“ keine sonderlichen Sorgen; in es freue sie sogar, weil sie dann Gelegenheit gefunden, von ihrem Nicker, der nun schon fünf Vierteljahre bei ihr wohne, ein gutes Zeugniß an die richtige Stelle zu bringen. Die „Staatsgefährlichkeit“ des Champagneparties mit dem „Verfallenen“ war der Schmahmaderwitwe nämlich schon früher gelegentlich klar geworden; eine Prüfungsnote über den Verfallenen des Herrn Taube hätte ihr deren wahren Charakter enthüllt, und ein „schlau angelegtes“ Ausfragen hätte ihre Wissenschaft vervollständigt.

Heute Morgen, den 19. Oktober, vor 7 Uhr, erhielten die Leute ganz unerwartet einen zweiten Besuch. Der „Café“ war wieder da, aber er stellte sich diesmal in der Begleitung eines „Gousins“ ein. Die Herren podten ziemlich bestig an der Thürschwelle, und als ihnen von drinnen geantwortet wurde, sie möchten zu gelegenerer Zeit zurückkommen, erklärte der „Café“, er verlange Einlaß — im Namen des Geheimes! Darob allgemeines Durcheinander in der Wohnung, einige Anfälle von Schlägen und Weinen, häufiges Anstöhnen und endliches Dessinen der Thüre. „Wo ist Herr Taube?“ fragte der „Café“. „Er ist noch nicht aufgestanden“, erwiderte die Wirthschafterin. „Dann sagen Sie ihm, daß er sich beeilen möge“, befahl der „Café“ mit scharfer Betonung, „denn ich bin hier, um ihn zu verhaften!“

In wenigen Minuten war Herr Taube marschfertig. Der Herr Kriminalkommissar und sein Assistent führten ihn auf dem kürzesten Wege zum Kollernmarkt.

Wir vernahmen die Verhaftung, als die Redaktionsgeschäfte eben anfangen, in Fluß zu kommen. Ein Gefängnißbeamter theilte uns die einfache Thatsache mit. Das „Wie“ und „Warum“ zu erkunden und zu entziffern, war unsere Sache. In der bisherigen Wohnung unseres verhafteten Redakteurs erzählten wir die Geschichte vom „Beaut-dans“ und die übrigen vorstehend erwähnten Details. Bezüglich der nächsten Schritte in diesem Vorgehen konnten wir an kompetenter Stelle sichere Auskunft nicht erlangen. Was man uns zu kombinieren gestattete, ist folgendes. Außer den in erster Instanz bereits abgehandelten Anklagen wegen Verbrechen liegen noch einige weitere Anklagen gegen Herrn Taube vor. Zu diesen sollen neuerdings wieder einige hinzugekommen sein, bezüglich welcher die Schätzung des Herrn Staatsanwaltes dahin geht, daß sie unserem bisherigen Verantwortlichen nicht unter einem Jahre Gefängniß eintragen werden. Daraus ist die vorläufige Inhaftnahme beantragt, beschlossen und ausgeführt worden.

Durch die Buchhandlung des „Neuen Social-Demokrat“ sind folgende Schriften zu beziehen:

Auerbach, Bernh., Tagebuch aus Wien	Rt. 1,00
Baumann, Berechnung über das Gemeindefchneiden	2,00
Becker, B., Rational-ökonomische Notizen	0,60
Die Reaction in Deutschland gegen die Revolution von 1848	2,25
Geschichte der revolutionären Pariser Commune von 1789—1794	4,00

Bebel, Aug., Unsere Ziele	Rt. 0,25
Dros, W., Unsere Verhältnisse	0,20
Blut und Eisen, über die Entfaltung des Krieges 1890	0,50
Boruiton, Religion und Socialismus	0,50
Christenthum u. Socialismus (eine religiöse Polemik)	0,15
Der Braunschweiger Ausschuß der Social-demokratischen Arbeiterpartei in Bogen und vor Gericht 1871	1,25
Die Volksschule und die Lage ihrer Lehrer in der Provinz Preußen	0,15
Diegen, Rational-ökonomisches	0,05
Die bürgerliche Gesellschaft	0,10
Die Religion der Social-Demokratie (5 Kapitel)	0,20
Dr. Douay, K. S. des Bistums	0,15
Antwort an die Befenner des Theismus	0,15
Die parlamentarische Thätigkeit des deutschen Reichstages, der Landtage und der Social-Demokratie	0,15
Engels, F., Zur Wohnungsfrage (3 Hefte)	0,45
Der deutsche Bauernkrieg	0,50
Die Bahnlinien an der Arbeit	0,15
Sociales aus Rußland	0,15
Erinnerungen an Derwisch	1,10
Geib, Normalarbeitszeit	0,15
General-Absammungsliste des deutschen Reichstages von 1867—73	2,00
Herr Böhmert und seine Fälschungen der Wissenschaft, bezogen in seinem Buche: „Der Socialismus und die Arbeiterfrage“	0,80
Hilfmann, Praktische Emancipationswörter	0,15
Hirsch, Die angeblichen socialen Theorien und die wirthlichen Bestrebungen des Herrn Bakunin	0,15
Heipziger Hochverrathprozeß	3,00
Rassalle, Offenes Antwortschreiben	0,08
Ueber Verfassungsverweigerung. Was nun? und Recht und Recht	0,35
Arbeiter-Zeitung	0,15
Arbeiter-Programm	0,10
Rundbörser Rede	0,10
Rechtsschule	0,50
Wissenschaft und Arbeit	0,15
Reise und Presse	0,15
Kleinere Aufsätze	0,25
Indirekte Steuern	0,25
Franz von Sickingen	1,25
Italienischer Krieg und die Aufgabe Preußens	0,80
An die Arbeiter Berlins	0,10
Düsseldorfer Prozeß am 27. Juni 1864	0,15
Zur Arbeiterfrage	0,15
Julian Schmidt	1,00
Vielfucht, W., Grund- und Bodenfrage	0,50
Lehr- und Schul	0,20
Wissen ist Macht	0,25
Ueber die politische Stellung der Socialdemokratie	0,15
Reichstagsrede 1874	0,15
Sommel, Jesus von Nazareth	0,30
Johann Fuß	0,30
Mohr, Gesammmlung, 1. Heft	0,25
Pariser Commune vor den Berliner Gerichten	0,60
Otto-Walster, A., Altes und Neues	0,40
Renzi (Drama in 5 Aufzügen)	0,30
Prozeß gegen Dr. S. Tauschinski und 31 Genossen in	

Was wegen Religionsprüfung und Gehalt für den	Rt. 0,75
Verbindung	0,20
Lehrer und die deutsche Socialdemokratie	0,40
Lehrer, der Socialdemokratie	0,30
Satz, Unsere Schulen im Dienste gegen die Freiheit	0,60
Statuten der internationalen Arbeiter-Association	0,10
Vogel, Verfassung der Lebensmittel	0,70
Volksschule-Handbuchs, Friedrich	0,50
gebunden	0,85
Wuttke, Die deutschen Zeitschriften	1,00
Wort, Die industrielle Arbeiterfrage	0,25

### Zur Beachtung.

Wir ersuchen unsere Abonnenten außerhalb, bei vorerhaltenen den Unregelmäßigkeiten in Zusendung unseres Blattes, selbst bei der Postanstalt ihres Wohnortes zu reklamieren und nicht bei uns. Wenn eine Störung in dem Versand der Zeitung durch uns eingetreten ist, so werden wir dies sofort bekannt geben.

### Die Expedition des „Neuen Social-Demokrat“.

### Briefkasten.

Die auf dem Gelandbrunnen wohnenden Parteigenossen werden dringend aufgefordert, am Dienstag, den 26. Oktober, in Pflanz Lokal, Panstraße 25, zu erscheinen. Die Lokalgeschäfte leiten können nur durch rege Theilnahme beseitigt werden. Die Aufforderung gilt auch für die Bezirksversammlung Adersstr. 6. A. Feinisch, Große Frankfurterstr. 118a.

Herrn Rönnefeldt in Hamburg. Es ist der Redaktion mit Ihrem Namen unterzeichnet ein Telegramm zugegangen, in dem Ersuchen, über den gegen Sie geführten Prozeß Nichts zu veröffentlichen. In Folge dessen haben wir an Rücksicht auf diesen Wunsch einen bereits fertigen Artikel, welcher den Fall behandelte, bis auf Weiteres zurückgestellt. D andere Arbeiterblätter aber fortfahren, die Sache zu besprechen und von ihnen uns nichts weiter brieflich mitgetheilt wird, bitten wir um genaue Auskunft; möglicher Weise ist das Telegramm eine Fälschung, und wäre es dann interessant, die Absender auf die Spur zu kommen.

### Die Red. d. „N. Soc. Demokrat“.

Hörig, Hamburg. Da die von Ihnen erwähnten Kanononen nicht im Blatt waren, so kann es nur darin seinen Grund haben, daß es eben der Brief mit denselben nicht zugegangen ist; wir bemerken übrigens, daß wir uns wunderten, daß zu mehreren Nummern unser Blatt von Ihnen gar keine Kanononen eintreffen, seien es aber die Rechnung des Erscheinens des „Hamb. Alt. Volksblattes“.

### Die Exp. d. „N. S. D.“

Altona. Wir ersuchen die geehrten Abonnenten um noch einige Tage Geduld mit dem Parteikalender.

### Im Auftrage: Aug. Braun.

Reyer, Schleswig. Zwischen Deinem „Eingeländ“ und dem von uns ist ein wesentlicher Unterschied, den wir bei Angabe einer genauen Adresse brieflich mittheilen werden.

Hörig, Hamburg. Das von der Vierteltafel „Rassalle“ eingelangte Geld, 381 Mark, wird demnächst ordnungsmäßig quittirt.

Ferdinand Schloffer, München. Meine Adresse lautet: Fr. Hermann, Berlin N., Adersstr. 162, Hof, 3 Tr. Ich erwarte Rückantwort.

## Anzeigen.

### Berlin.

#### Arbeiterversammlungen:

**Sonnabend, 23. Okt., Ab. 8 Uhr, Grätzel's Bierhallen, ob. Saal.** Religion und Socialismus. Vortrag des Herrn Dolinski. — Verschiedenes.  
**Montag, 25. Okt., Abends 8 Uhr, 1) Dranienstr. 170 Cranien-Salon.** Schutzoll und Freihandel. Vortrag des Herrn Helland. Verschiedenes.  
**2) Landwehrstr. 11, bei Reister.** Wird durch den Socialismus die Industrie gefördert? Vortrag des Herrn Kettel.  
**Dienstag, 26. Okt., Abds. 8 Uhr, 1) Adersstr. 63 bei Quallig.** Vortrag des Herrn F. W. Frisje.  
**2) Gesundbrunnen, Pantstr. 25.** Sabel. — Krummtab. — Selbst. — Vortrag des Herrn Kustermann. — Verschiedenes.  
Um zahlreiche Bethelligung in allen Bezirksversammlungen ersucht (F. 29.) H. Feinisch. [5,00]

### Berlin.

Donnerstag, den 28. Okt., Abends 8 Uhr, Sophienstr. 15, Fortsetzung der Generalversammlung des Socialistischen Arbeiter-Vereins.  
L.D.: Aenderung des § 11 des Statuts. — Geschäftsbericht. — Agitation in Berlin. — Karte vorzeigen. — Neue Mitglieder werden aufgenommen. (F. 29.) J. A. Feinisch. [2,20]

### Berlin.

Dienstag, 26. Oktober, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Vogel, Alexanderstraße 31, **Deffentl. Versammlung der Berliner Zimmerleute.**  
L.D.: Vortrag des Herrn Max Sidde über Prostitution. — Verschiedenes und Fragelasten.  
Zu recht zahlreichem Besuch fordert auf (F. 98.) Otto Kapell. [3,00]

### Berlin.

Dienstag, 26. Oktober, Abends 8 Uhr, **Cess. Cigarrenarbeiterversammlung.**  
L.D.: Vortrag des Herrn Dr. Kunz über die nachtheiligen Einwirkungen der Hausarbeit. Abrechnung. Verschiedenes. Um zahlreiche Erscheinen bittet Die Kommission. [1,80]

### Bremen.

Freunden und Parteigenossen zur Nachricht, daß ich eine **Bierhalle** nebst **Speise-Wirthschaft**, Kleine Pölle 45, eröffnet habe und bitte um geneigten Zutritt. Achtungsvoll: J. C. Klein. [2,50]

### Berlin.

#### General-Versammlung der hiesigen Mitglieder des Allg. deutsch. Maurer- und Steinhauer-Bundes.

L.D.: Kasienbericht. Bibliothek-Angelegenheit. Der letzte Ball. Verschiedenes und Fragen.  
Die Mitglieder müssen sämmtlich zur Stelle sein. Neue Mitglieder werden aber auch aufgenommen. (F. 55.) Hurlmann. [3,20]

### Berlin.

#### Mitgliederversammlung des Puyer-Clubs.

L.D.: Vortrag des Herrn Paul Grottkau. Verschiedenes und Fragelasten.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Geschäftsführer.

### Berlin.

Das Arbeits-Nachweisedureau und die Morgenprache befinden sich jetzt bei Vogel. Es ist Pflicht eines Jeden, am Sonntag Vormittag zu erscheinen. Separate Zimmer stehen zur Verfügung. (F. 53.) J. Dietrich. [3,40]

### Berlin.

#### Mitgliederversammlung des Allg. Tischler (Schreiner-) Vereins.

L.D.: Wahl eines Kassiers. Bureaufrage. Verschiedenes. W. Schmitz.

### Berlin.

#### Große Generalversammlung sämmtlicher Schuhmacher Berlins.

L.D.: Die Petition an den deutschen Reichstag betreffs Einführung eines gesetzlichen Normalarbeitstages und Regelung resp. Aufhebung der Zucht- und Gefängniß-Arbeit. — Die Schuß- und Stiefel-Fabrik des Herrn Rüstheim in der Berliner Stadtviertel. — Die Reclamation an den Magistrat um Ermäßigung der Klassen- und Einkommensteuer. [4,40]

### Berlin.

Schuhmacher Berlins, agitirt für die Generalversammlung und verberit jährlich die Auftrufe. C. H. Symmach.  
Montag, den 25. Oktober, Versammlung bei Grätzel. Vortrag des Herrn Köhler.

### Berlin.

#### Große Versammlung d. Berliner Schmiedegesellen.

Vortrag d. Herrn Grottkau. (F. 109.) [1,40]

### Hamburg.

#### Allgemeine Arbeiterversammlung.

L.D.: Vortrag des Herrn Hartmann. (F. 1.) Hörig. [1,90]

### Hamburg.

#### Mitgliederversammlung der Bau-, Land-, Erd- und Zedrik-Arbeiter.

L.D.: Besprechung wegen ein. Broschüre und eines Ballen. — Ber' angelegenheiten. (F. 1.) J. Krohn. [2,20]

### Hamburg.

#### Deffentliche Versammlung der Malergehülfen.

Vortrag des Herrn Breuel. (F. 1.) S. J. Levin. [1,60]

### Altona.

#### Generalversammlung des deutsch. Tabak-Verb. Vereins.

Tagesorden: Vierteljährliche Abrechnung. Ergänzungswahl des Vorstandes und Verschiedenes.  
Richter-schelnende zahlen 15 Pf. Strafe. (F. 20.) Der Ortsvorstand. [2,00]

### Altona.

#### Vorfängige Anzeige.

Am 6. Dezember findet in den Lokalitäten des Herrn Koppelmann ein Concert und Ball statt, arrangirt von den Mitgliedern des Deutschen Schneidervereins.  
Der Ueberfluß wird zur Wahlbewegung bestimmt. Das Fest-Comité: (F. 20.) J. A. Feinisch. [1,80]

### Wandsbeck.

den 27. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, bei Lagemann, Kampstr. 53, **Gesell. Mitgliederversammlung des Allg. deutsch. Maurer- und Steinhauer-Bundes.**  
Wegen wichtiger L.D. muß jedes Mitglied am Platze sein. J. H. Knieß. [1,80]

### Altona.

#### Mitgliederversammlung des deutsch. Bau-, Land-, Erd- und Fabrikarbeitervereins.

L.D.: Besprechung über ein Verdrängerungsgeft. Innere Vereinsangelegenheiten. Verschiedenes.  
Alle Mitglieder müssen am Platze sein. (F. 20.) H. Cordes. [2,60]

### Barmbeck.

#### Socialisten-Versammlung.

L.D.: Vortrag. Zutritt frei für Jedermann. (F. 89.) S. Simon. [1,80]

### Oppendorf.

#### Gesellschaftliche Mitgliederversammlung der Socialistischen Arbeiterpartei Deutschlands.

L.D.: Vortrag. (F. 65.) B. Wulf. [2,00]

### Harburg.

#### Bolkversammlung.

L.D.: Die Regierungsvorlage zur bevorstehenden Reichstagsession. Red: Herr Reichstagsabgeordn. Geib aus Hamburg. Diese Versammlung wird auswärts halber präße 8 Uhr eröffnet. (F. 54.) Vampel. [2,20]

### Hannover.

#### Große Bolkversammlung.

Tagesorden: Der Bolkbildungs-Verein und sehr Wichtiges. Parteigenossen, seid Alle am Platze. (F. 100.) H. Rudolph. [2,00]

### Dresden.

#### Die Versammlungen der Socialistischen Arbeiter-Partei finden regelmäßig Montags, Abends 8 Uhr, im Saale der Con- versation, am See 35, statt.

Das Besprechungslokal für die Parteigenossen ist bei Herrn Ködiger, Galleriestr. 1. Es ladet zu einer **Gemüthlichen Zusammenkunft** auf Sonntag Abend ein (F. 79.) A. Tröger. [2,00]

Der „N. Soc. Dem.“ liegt aus Hülfsstr. 5 im Barbiergeschäft bei Bernsdorf. [1,00]

### Halle a. S.

#### Deffentliche Versammlung des Arbeiter-Vereins.

Besprechung über ein demnächst stattfindendes Arbeiterfest und Wahl eines Fest-Comit's. Die Mitglieder müssen am Platze sein. (F. 9.) J. Raab. [1,50]

### Durch die Parzellierung Abnial.

mainen in der Umgegend von Gäß (Ren-Boxpommern) ist der Zugang zu Töpfer- und Schloffer-Weistern dringlich, weil die vorhandenen Weisternarbeiten nicht mehr im Stande sind, bewässigen. (F. 100.) [4,00]

### Den Cigarenmachern empfiehlt alle Sorten

#### Roh-Tabak

H. Schütte, [3,00] Reinickendorferstraße 60B

### Cigarren-Lager

M. Kienast, Alexanderstraße 31

### Keinen geehrten Parteigenossen empfehle mein Uhrenlager.

paraluren unter 1 Jahr. Garantiert. H. Gräger, Uhrenmacher, Stollbergstr. 126, Ecke Marienstraße, Berlin 80. [3,00]

### Keinen g. Parteig. empf. ein

Uhrenmacher-Geschäft. neue Uhren und Rep. 3 Jahre Garantie. Gold. Damen-uhren von 13 Thlr. an; do. Herren-uhren von 15 Thlr. an. silberne Cylinderruhren von 5 Thlr. an (F. 110.) D. Ellinghausen, [3,00] Uhrenmacher, Alexanderplatz 44, [3,00] der Landsbergerstr., Berlin.

### Die garantirt besten, echten Engländerhosen

werden zum Preise von 9,60, sowie Engländerhosen, pr. 3,70 Bm., in allen Farben, sofort in Postnachschuß, verhandelt bei Julius Alexander, Hamburg (F. 94.) Jollvereiniederlage. Niederlage u. Verkauf in Berlin: [3,00] Straße 38, 1 Treppe hoch, bei E. Josef NB. En gros et en détail.

### Englischleder - Anzüge

(anerkannt beste Qualität) werden billig gegen Postnachschuß [3,00] RL 17,00, Hufe 9,60, in weiß 9,60, RL 4,00, helles Englischleder pr. [3,00] RL 3,50. (F. 84.) [3,00] Henry Isaacs u. Co., [3,00] Al. Eldstr. 22, im alt. engl. [3,00] [3,00]